

2014, ein Jahr der Neuorientierung – Perspektiven für das Globale Lernen

Vortrag von Jörg-Robert Schreiber auf dem Kongress WeltWeitWissen am 18.01.2014 in Stuttgart.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde ...

2014 könnte ein Jahr der Neuorientierung werden.

Die *UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung* (2005 – 2014) wird national mit einem Abschlusskongress am 29./30. September in Bonn und international vom 10.-12. November in Aichi-Nagoya die Schwerpunkte für ein *Weltaktionsprogramm der BNE* in den kommen Jahren setzen.

Es wird eng verzahnt sein mit der *Post-2015 Agenda* für die Zeit nach Auslaufen der UN-Programme *Millennium Entwicklungsziele* und *Bildung für alle* (beide 2000 – 2015). Die Diskussion um die Nachfolge dieser Programme und die Weiterentwicklung des *Rio-Prozesses für nachhaltige Entwicklung* lässt den breiten Wunsch erkennen, in einer künftigen *Globalen Entwicklungsagenda* Armutsbekämpfung und Nachhaltigkeit enger zu verbinden.

Auf der Rio+20 Konferenz im Juni 2012 wurde beschlossen, bis Herbst 2014 globale Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals - SDGs) zu erarbeiten. Hintergrund dafür war unter anderem die unzureichende Berücksichtigung der ökologischen Dimension von Nachhaltigkeit in den Millennium Entwicklungszielen. Von UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon wurden dafür Beratungs- und Konsultationsprozesse der UN-Mitgliedstaaten in Gang gesetzt. Der Bericht eines sog. High-Level Panel hat für die neue Entwicklungsagenda fünf transformative Veränderungen vorgeschlagen:

1. **Niemand wird zurückgelassen** -extreme Armut in allen ihren Ausformungen bis 2030 beseitigen
2. **Nachhaltige Entwicklung als Grundausrichtung** der Politik in allen Teilen der Welt verankern
3. **Wirtschaftliche Transformation für Arbeit und inklusives Wachstum** - die Beendigung von Wachstum ohne Beschäftigungswirkung
4. **Frieden schaffen und leistungsfähige, offene und rechenschaftspflichtige Institutionen stärken**
5. **Eine neue Globale Partnerschaft formen** - einen Wandel in der internationalen Politik einleiten, der den starken wechselseitigen Abhängigkeiten Rechnung trägt.

Auf der Sitzung der UN-Generalversammlung am 1.Oktober 2013 waren die Berichte zur Beschleunigung der Umsetzung der Millenniumsentwicklungsziele sowie des High-Level Panels Grundlage für den Beschluss zu einer Weltkonferenz im September 2015 für die Verabschiedung einer *Post-2015 Entwicklungsagenda*. Die verbleibende Zeit soll für einen intensiven Vorbereitungs- und Beteiligungsprozess genutzt werden. Bis zur UN-Generalversammlung im September 2014 soll dann ein Vorschlag für eine gemeinsame Post-2015 Agenda erarbeitet sein.

Die Bundesregierung hat frühzeitig zu Ausgangslage und Perspektiven dieses Prozesses Stellung genommen und die herausragende Bedeutung einer Post-2015 Entwicklungsagenda mit einem neuen Zielsystem für alle hervorgehoben. Sie spricht in ihrer Stellungnahme sogar von der Notwendigkeit „das überholte Geber-Nehmer-Denken (zu) überwinden“, lässt allerdings weitgehend offen, vor welchen globalen strukturpolitischen Herausforderungen wir stehen und welche Transformationen und Lernprozesse im eigenen Lande erforderlich sind.

NGO Netzwerke, die selbst zu den Initiatoren des 2015-Prozesses gehören, haben in den letzten beiden Jahren in einer Vielzahl von Aktionen und Tagungen Forderungen und Vorschläge eingebracht. Der Bezug zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung war dabei keinesfalls die Regel.

Für die Zukunft der Bildung für nachhaltige Entwicklung im eigenen Lande liegt das breit abgestimmte Positionspapier *Zukunftsstrategie BNE 2015+* des Nationalkomitees für die UN-Dekade vor. Es lässt

hinsichtlich seiner kritischen aber konstruktiven Bilanz und der vorgeschlagenen Ausrichtung *vom Projekt zur Struktur* aus Sicht der zivilgesellschaftlichen Akteure wenig zu wünschen übrig. Offen und dem weiteren Entscheidungsprozess 2014 vorbehalten bleibt die konkrete Umsetzung. Es gibt darüber hinaus Stimmen, die weniger auf Kontinuität als auf notwendige Umbrüche in grundlegenden Denkmustern und Strategien setzen. Das Globale Lernen ist davon betroffen, da es sich in diesem Kontext stets als wichtiges Aktionsfeld der BNE verstanden hat.

Für den bereits seit 2012 laufenden Prozess der Neuorientierung ist der Begriff der *Großen Transformation* geprägt worden, der auf den ungarisch-österreichischen Wirtschaftssoziologen Karl Polanyi zurückgeht. Anders als der von Polanyi am Beispiel Englands beschriebene epochale Übergang von der Agrargesellschaft zur Marktgesellschaft, dessen zerstörerische Wirkung er als Transformation der natürlichen und menschlichen Substanz der Gesellschaft in Waren wahrnahm, spricht der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) in seinem Gutachten für die Rio+20-Konferenz von einem „*Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*“. Im Unterschied zu anderen Transformationsprozessen geht es erstmalig nicht um die nachträgliche Wahrnehmung eines historischen Umbruches, sondern um deren zukunftsfähige Gestaltung im Rahmen eines (virtuellen) globalen Gesellschaftsvertrags zwischen den innovativen Kräften in Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und gestaltendem Staat.

Die größten Herausforderungen für die Neuorientierung werden 2014 in der Bestimmung der Inhalte liegen und in der Haltung, wie wir sie vertreten, sowie in der verbindlichen Umsetzung. Selbst wenn Globalisierung in fast allen Lebensbereichen direkt oder medial vermittelt wahrgenommen wird und Globales Lernen oder der Lernbereich Globale Entwicklung in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten Akzeptanz in der formalen Bildung gefunden haben, so sind seine Promotoren doch ganz überwiegend in der Zivilgesellschaft zu finden. Sie bilden die Sensoren, spüren Verstöße gegen Menschenrechte und die schnell fortschreitende Zerstörung natürlicher Systeme auf, haben ein ethisches Anliegen, sprechen von der notwendigen gesellschaftlichen Transformation, üben Widerspruch, setzen sich für Verfolgte und Benachteiligte ein, erleben den globalen Wandel in eigenen Entwicklungsprojekten, praktizieren globale Vernetzung, beteiligen sich an der Entwicklung alternativer Zukunftsmodelle, versuchen Einfluss zu nehmen auf politische Entscheidungen und die Entwicklung demokratischer Strukturen, betätigen sich als - Quartalsabschlüsse und Legislaturperioden überdauernde – gesellschaftliche Gedächtnis und sind selbst Lernende.

Die große Herausforderung liegt dabei, vom Unrecht und der Benachteiligung gegenüber Einzelnen und von lokalisierten Einzelprojekten zu Inhalten zu kommen, die für viele nachvollziehbar von Bedeutung sind. Bildungsarbeit in der eigenen Gesellschaft bekommt für NROs - neben ihrem Einsatz für zukunftsfähige Entwicklungsprojekte - wachsende Bedeutung. Und das ergibt sich nicht nur aus den Erfahrungen laufender Projektarbeit sondern auch aus dem Wandel der Gesellschaft, in die wir selbst eingebunden sind. **Unsere Lernprozesse können mit dem wachsenden Tempo der Veränderungen und dem exponentiell ansteigenden Fachwissen kaum oder nicht mehr Schritt halten – so jedenfalls die gefühlte Wahrnehmung.**

Genauso wie sich *nachholende Entwicklung* als unangemessenes Konzept in der Entwicklungspolitik erwies kann es nicht um nachholendes Lernen gehen. Nicht von ungefähr hat sich der Begriff *vermitteln* im Globalen Lernen nach und nach zum Unwort entwickelt. Es geht nicht nur um ein *längeres* Lernen sondern um ein Lernen mit sich verändernden Strukturen, sich erweiternden Dimensionen und vielfältigeren Perspektiven. Globales Lernen wird nie fixiert und verbindlich definierbar sein sondern muss mitlernen. So ist von vielen in den letzten Jahren die Bedeutung von Vielfalt und Perspektivenwechsel hervorgehoben worden. Inhaltliche Ziele und Kompetenzen definieren ist *eine* Sache, mindestens ebenso wichtig wird es sein, Beteiligung zu ermöglichen und unsere reflektierten Ziele mit Emotionen zu verbinden, um Veränderungen zu bewirken und an dem transformativen Lernprozess lebenslang Freude zu haben.

2014 - ein Jahr, in dem grundlegende Fragen gestellt und bearbeitet werden müssen:

(Ich werde nicht auf alle 11 Herausforderungen eingehen – Sie können das bei Bedarf nachlesen – und auch einige der Fragen nur kurz streifen.)

1. **Wie kann die zentrale Kompetenz des Perspektivenwechsels und der Perspektivenübernahme wirkungsvoll entwickelt werden?**
2. **Ist die Idee der Nachhaltigkeit bereits zu einer Illusion geworden?**
3. **Müssen wir gegen die Wachstumsideologie aufbegehren?**
4. **Sind wir uns der Instabilität komplexer Systeme wie der Finanzmärkte und der Folgen hinreichend bewusst?**
5. **Müssen wir die großen politischen Fragen zu Krieg und Frieden, gewaltsamen Konflikten und Flucht stärker in unsere Entwicklungskonzepte integrieren?**
6. **Wie bringen wir uns politisch wirkungsvoller ein?**
7. **Wie können die Distanzen und Widersprüche zwischen Global Governance und national geprägter Alltagspolitik verringert werden?**
8. **Globales Lernen ohne Bildung für alle? – Bildung für alle ohne Globales Lernen/BNE?**
9. **Welche Rolle spielen im Globalen Lernen immer neue Kommunikationsmittel, die die Rolle des globalen Antreibers übernommen haben?**
10. **Sind unsere kulturellen Kompassnadeln von interkulturell auf transkulturell neu zu justieren?**
11. **Bedeutet Globales Lernen nicht auch, dass wir uns engagierter in lokale Bildungslandschaften einbringen?**

Die Nummerierung soll keinerlei Bedeutungshierarchie nahelegen, sondern dient lediglich der vereinfachten Bezugsmöglichkeit. Im Folgenden werde ich auch keine eigenen Beantwortungsversuche unternehmen, sondern nur stichwortartig Begründungen zur Bedeutung dieser Anliegen gegeben.

Für die Post-2015 Agenda werden wir wohl keine dieser untereinander zusammenhängenden Fragen ganz ausklammern können, sondern den Katalog eher erweitern müssen. Die oft und mit Recht geäußerte Warnung, Bildung nicht zu überschätzen, behält dabei ihre Gültigkeit. Pädagogen sind i.d.R. keine Entwicklungs- oder Umweltexperten, Politiker oder Geschäftsführer wirtschaftlicher Unternehmen, aber sie sind für die Inhalte der von ihnen angestoßenen und betreuten Lernprozesse verantwortlich. Und zivilgesellschaftliche Akteure des Globalen Lernens sind oft für die Bildungs- und Inlandsarbeit in Einrichtungen verantwortlich, die ihren Schwerpunkt in der Armutsbekämpfung und in humanitären Projekten haben. Sie haben Vor-Ort-Erfahrung mit der Vielfalt der Themen des Globalen Lernens und wissen, dass es nicht nur um Alphabetisierung und bessere Grundbildung geht, sondern dass die Nachhaltigkeit ihrer Projekte wesentlich von strukturpolitischen Maßnahmen, von der Weiterentwicklung der Rechtssysteme und ihrer Wirksamkeit sowie von der Effektivität globaler Governance-Strukturen abhängt.

Die Gestaltung der Inhalte und Ziele der Post-2015 Agenda ist eine öffentliche Herausforderung erster Ordnung. Es geht dabei auch um die Inhalte des Globalen Lernens, um Ziele und Veränderungen, an denen sich nicht nur Entwicklungsprojekte und Schulen orientieren sollen, sondern *alle* gesellschaftlichen Akteure: als Lernende für eine globale Transformation. Die Antworten werden kontrovers sein und sollten in bildungspolitische Entscheidungen sowie in Lernprozesse kontrovers eingebracht werden. Die zu erwartende Klage, dass wir uns in der Bildung fast nur mit Problemen auseinandersetzen, erscheint dagegen nicht zutreffend und angesichts der Herausforderungen des globalen Wandels weltfremd. Es geht primär um *Problemlösungen* und bestätigt vielmehr, dass es die motivierende Vision des guten Lebens gibt. Kompetenzen werden nun einmal erworben, um Problemlösungen in variablen Situationen finden zu können.

Und noch eins: Niemand kann erwarten, dass sich die Akteure Globalen Lernens mit *allen* relevanten Inhalten gleichermaßen befassen. Jeder wird seine eigenen Schwerpunkte überdenken müssen. Überblick und eine Gespür für Zusammenhänge sind jedoch für eine große Transformation von großer Bedeutung.

Das Leitthema der BNE Dekade in diesem Jahr heißt *Brücken in die Zukunft*. Das ist eine Aufforderung an alle gesellschaftlichen Ebenen, an jeden persönlich sowie an jede Initiative und Organisation: Wir müssen für und unter uns klären, welche Brücken wir wo und wie für unsere Ziele und Vorhaben bauen wollen. Es geht um viele kleine Brücken aber auch um große stabile Bauwerke, die wir weltweit für die großen globalen Herausforderungen brauchen.

Es kommt allem voran darauf an, **Perspektivenwechsel (1)** zu ermöglichen und einzuüben und sich selbst als Lernenden in die Rolle des Moderators eigener und fremder Perspektiven zu bringen. Es braucht an dieser Stelle, denke ich, nicht mehr begründet zu werden, dass Perspektivenwechsel eine – wenn nicht *die* – zentrale Kompetenz ist. Dass Offenheit für unterschiedliche Perspektiven und die Fähigkeit zu ergebnisoffenen Diskursen, Dialogen und Verhandlungen weit über Schule hinaus von großer Bedeutung sind, wird an der langen Reihe ergebnisarmer Weltkonferenzen und politischer Auseinandersetzungen auf allen Ebenen sowie in zivilgesellschaftlichen Beteiligungsprozessen deutlich. Veränderte Prioritäten werden nur durch die Wahrnehmung und Übernahme neuer Perspektiven gesetzt. Deshalb braucht eine Globale Entwicklungsagenda Post-2015 allem voran eine Stärkung dieser Kompetenz.

Solche Zielsetzungen und das allem zugrunde liegende **Leitbild der Nachhaltigkeit (2)** erinnern an den in den Lehrgesprächen (Lun-Yu) des Konfuzius erwähnten Meister namens Kung, *der weiß, dass es nicht geht, und der dennoch fortwirkt*. Es gibt begründete Zweifel, die besagen, dass wir uns von dem Ziel der Nachhaltigkeit trotz zahlloser Bemühungen weiter entfernen. Beschleunigungen in der technologischen Entwicklung und auf den Finanzmärkten sowie zunehmender Wettbewerb und wachsender Konsum scheinen das zunichte zu machen, was durch Suffizienz oder zukunftsfähige Lebensformen eingespart wird. Effizienz entpuppt sich allzu oft als nicht nachhaltig. Wer wollte das angesichts der verwirrend komplexen Parameter und Messgrößen nachweisen oder in Frage stellen? Jemand, der mit verfeinerten wissenschaftlichen Methoden und Computermodellen 40 Jahre nach der Veröffentlichung der *Grenzen des Wachstums* (1972) dazu etwas zu sagen hat, ist einer der maßgeblichen Autoren dieser Studie, Dennis L. Meadows. Er kommt heute zu dem Schluss: „für eine echte Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch gibt es keine Belege. Da verschiedene planetarische Grenzen (Tragfähigkeiten) bereits überschritten sind, ist es ein Euphemismus von nachhaltiger Entwicklung zu sprechen.“¹ **Wachstum (3)** führe nicht zu Nachhaltigkeit sondern erhöhe – wie die abnehmende Verfügbarkeit von Rohstoffen und Energieträgern – den Wachstumsdruck. Es gehe eher darum, den Umweltverbrauch friedlich, gerecht und ohne große Schädigungen zu reduzieren und die Resilienz von Gesellschaften zu erhöhen. Die gesellschaftliche Akzeptanz der dafür notwendigen langfristigen Ziele lässt sich nach Meadows nur durch gleichzeitige soziale und kulturelle Maßnahmen und durch Lernen erreichen.

Viele, die bereit sind, dem Glauben zu schenken, werden ihr Verhalten und ihre Strategien dennoch nicht ändern. Positive Wachstumsraten sind gut ist das gültige Credo. Für glaubwürdige Ansätze einer inklusiven Green Economy oder qualitative Wachstumsstrategien fehlen die so oft geforderten (allgemein akzeptierten) Indikatoren, die eine Zielsetzung und Wahrnehmung überhaupt erst ermöglichen. Immerhin ruft das UN-High-Level Panel zur Vorbereitung der Post-2015 Agenda in seiner dritten Leitidee dazu auf, „nicht mehr auf *Wachstum um jeden Preis* zu setzen. Wachstum soll künftig vielmehr darauf ausgerichtet werden, dass mehr und gute Arbeitsplätze, insbesondere für Jugendliche entstehen.“

Die vorrangig propagierte Zukunftsstrategie der ökonomischen Effizienz steht nun aber i.d.R. einer Erhöhung der Resilienz entgegen. **Komplexe, hochbeschleunigte Systeme (4)** sind auf kurzfristiges Wachstum ausgerichtet, risikoreich und höchst instabil. Sie können, wie im Extremfall der Immobilien- und Bankenkrise ab 2007 und der sich heute entwickelnden Schattenwirtschaft übermächtiger Finanzkonzerne, weitreichende Auswirkungen haben, agieren oft von der volkswirtschaftlichen Logik realer Märkte und allgemeiner gesellschaftlicher Bedürfnisse losgelöst, sind viel zu wenig reguliert und zeigen die höchsten Beschleunigungsraten. Zügige Veränderungen in den exklusiven Finanzmarktstrukturen erscheinen derzeit

¹ Dennis Meadow am 8.12.2012 bei einem Vortrag im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung in Hamburg

wenig wahrscheinlich. Sich in BNE und Globalem Lernen diesem Ungeheuer der Globalisierung zu stellen, wird Einrichtungen, die sich primär mit Armutsbekämpfung und Umweltschutz befassen, als Überforderung erscheinen und den Aufbau neuer Netzwerke notwendig machen.

Mit dem Hinweis von Meadows auf die zu erhöhende Akzeptanz von Nachhaltigkeitszielen durch soziale und kulturelle Dimensionen schließt sich vielleicht der Kreis zu der Weisheit von Meister Kung: Das zentrale Konzept der nachhaltigen Entwicklung ist im Globalen Lernen – anders als in der Politik - nicht ein normativ (im Sinne von Leitplanken und Grenzen der Tragfähigkeit) zu verstehendes Nachhaltigkeitsparadigma. In Bildungsprozessen geht es um ein Leitbild, das mit seinen vier Zieldimensionen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, der sozialen Gerechtigkeit, der ökologischen Verträglichkeit und der demokratischen Politikgestaltung für selbstverantwortetes Urteilen und Handeln Orientierung gibt. Und bei der Orientierung an diesem Leitbild geht es angesichts der Zielkonflikte zwischen den vier Entwicklungsdimensionen und des Kohärenzgebots um die Suche nach zukunftsfähigen Synergien und die Überwindung (oder Minderung) solcher Konflikte vor dem Hintergrund vielfältiger kultureller sowie sozioökonomischer Ausgangslagen und Interessen. Es spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle, wann und ob das Ziel der Nachhaltigkeit in absoluten Maßstäben erreicht werden kann.

Jeder **gewaltsame Konflikt und Krieg (5)** ist ein Beleg dafür, dass unsere globalen Präventionsmaßnahmen nicht funktionieren, dass politische Maßnahmen zu spät kommen und dass es kein ausreichendes öffentliches Bewusstsein für das Konfliktpotential gab, um rechtzeitig auf politische Entscheidungsträger einzuwirken. In unseren Entwicklungskonzepten kommt Krieg oft nur ansatzweise in seinen Ursachen vor und wird nur begrenzt in seiner verheerenden Wirkung auf Entwicklungsziele wahrgenommen. Umso erfreulicher ist es, dass in den Grundsätzen der von den Vereinten Nationen für die Globale Entwicklungsagenda Post-2015 vorgegebenen Leitideen *Frieden und verlässliche Institutionen* Eingang finden.

Asit Datta und Gregor Lang-Wojtasik haben vor kurzem in der Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik (ZEP)² die Frage aufgeworfen **Globales Lernen ohne Bildung für alle? (8)** - ohne eine reale Umsetzung der Schulpflicht, ohne wirkungsvolle Alphabetisierung und Geschlechtergerechtigkeit, ohne eine ausreichende Zahl an Lehrkräften und Klassenzimmern, ohne Widerstand gegen Diskriminierung und Misshandlung, ohne selbstverständlichen Übergang in eine Sekundarbildung und ohne ein deutliches Engagement gegen Bildungsbenachteiligung hierzulande. Haben Menschen, die von Transferleistungen abhängig sind, überhaupt ein Interesse an Fragen der nachhaltigen Entwicklung oder berührt das nur jene, die „über die finanziellen Möglichkeiten ... verfügen“? Die Frage *Globales Lernen ohne Bildung für alle?* möchte ich durch ihre Umkehr ergänzen: Wollen wir eine **Bildung für alle ohne Globales Lernen/BNE?** Nachhaltige Entwicklung ist in der Bildung eher Orientierung als normative Vorgabe, und Bildung für nachhaltige Entwicklung bedeutet in jeder Lebenslage etwas anderes. Für viele Marginalisierte ist es selbstverständlich als Teil des täglichen Überlebens zukunftsfähig zu handeln. Globales Lernen und BNE sind Qualitätsmerkmale von Bildung, die nicht einer bildungsaffinen Mittelschicht vorbehalten sind. Die neue Post-2015 Entwicklungsagenda bietet die Möglichkeit, näher zu verbinden was in vielen Köpfen offensichtlich noch getrennt ist.

Die neuen Kommunikationsmöglichkeiten werfen u.a. auch die Frage auf, wie im globalen Kontakt mit differenten Vorstellungen und der Vielfalt kultureller Hintergründe umgegangen werden sollte, um zu zukunftsfähigen Einsichten zu kommen. Auch angesichts zunehmender Migration stellt sich die Frage, **ob unsere kulturellen Kompassnadeln von interkulturell auf transkulturell neu zu justieren sind (9)**. Wolfgang Welsch, Lehrstuhlinhaber für theoretische Philosophie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, stellt fest, dass die heutigen Kulturen mit dem von Herder vertretenen Kugelkonzept (in sich geschlossen um einen Schwerpunkt und abstoßend nach außen) nicht angemessen beschrieben werden können. Grundvoraussetzung für die erfolgreiche globale Kommunikation scheint (durch den Blick in die eigene Biografie) die Erfahrung der eigenen dynamischen Transkulturalität zu sein. Dabei geht es – wie häufig im

² A. Datta, G. Lang Wojtasik: Bildung für die Welt im Jahr 2050. In: ZEB 3/2013, S. 4-10

Globalen Lernen - auch um die Wahrnehmung von Vielfalt und Differenzen, um das Ertragen von Komplexität, Widersprüchen und Ungewissheit und weniger um die Generalisierung des Gemeinsamen. Da Konzepte geistige Produkte sind, die Zielen dienen, sollten wir uns gegen Kulturkonzepte der Abgrenzung und für ein Konzept entscheiden, das es leichter macht, Gemeinsamkeiten wahrzunehmen und Unterschiede ohne reflexartige Abwehrhaltung erkennen lässt.

Globales Lernen hat stets den Fokus auf lokal-globale Wechselwirkungen gerichtet und ist dabei im Unterschied zur Umweltbildung und zum Interkulturellen Lernen eher in die Ferne geschweift. Wenn BNE und Globales Lernen den globalen Wandel aufgreifen sollen, dann muss zur Kenntnis genommen werden, dass Globalisierung auch dazu führt, dass sich Globalität mit seinen Chancen und Risiken rasant im Nahraum entfaltet. Reaktionen darauf zeigen sich zum Beispiel in der Entstehung neuer Netzwerke, die mit dem Begriff **Bildungslandschaft (10)**³ eine Metapher wählen, die die wechselseitige Abhängigkeit und das Zusammenwirken von Bildungsakteuren in einem begrenzten Raum und häufig für ein zeitlich begrenztes Vorhaben beschreibt. Ich lege Ihnen ans Herz sich mit Beispielen der Bildungslandschaft Altstadt Nord, Köln⁴ und der Elbinseln in Hamburg sowie in ihrer Umgebung vertraut zu machen. Es bieten sich Kooperationsmöglichkeiten mit nahezu allen Initiativen nachhaltiger Entwicklung an: von nachhaltigen Bauweisen und Beschaffungsmaßnahmen, gesunder ökologischer Ernährung mit Produkten aus der Region, nachhaltigen Schülerfirmen, dem Verkauf fair gehandelter Produkte und Projekten mit Partnerstädten bis zu internationalen Kulturkooperationen.

Bei einer Neuorientierung muss die Bedeutung von Bildung und Globalem Lernen nicht nur für eine nachwachsende Generation und für Benachteiligte erkannt werden, denen das volle Recht auf Bildung versagt ist, oder als Qualifizierung für bestimmte Zwecke. „**Alle**“ in dem weltweiten *Programm Bildung für alle* muss wörtlich genommen werden, die Lernprozesse von *jedem* sind entscheidend und jeder sollte sich darüber Rechenschaft ablegen.

2014 drängt sich die Chance auf, einen Blick zum Horizont zu werfen und zu überlegen, was wir auf die 15-jährige Reise bis 2030 mitnehmen wollen, wo Ausbesserungsarbeiten notwendig sind und wo das Schiff im Dock erneuert werden muss.

Jörg-Robert Schreiber
Hamburg, Januar 2014

³ Vgl. <http://www.lokale-bildungslandschaften.de/>

⁴ <http://www.ban-koeln.de/>